

Februar 2017

2. Rundbrief: Vergleich zwischen Deutschland und Argentinien

Liebe Familie, Freunde, Bekannte und Unterstützer!

Halbzeit! Nun ist schon ein halbes Jahr vorbei, ein halbes Jahr voller Erlebnisse und Erfahrungen, in denen mir auch immer mehr Gegensätze und Gemeinsamkeiten zu Deutschland aufgefallen sind.

Einer der größten Unterschiede, der mir vor allem während des vierwöchigen Reisens aufgefallen ist, ist die Größe Argentinien.



Kaum zu glauben, dass allein die Provinz Buenos Aires in etwa genauso groß ist wie Deutschland; das Land insgesamt sogar sieben Mal größer. Somit machen sich bei dieser Größe natürlich auch die Unterschiede in der Wetterlage bemerkbar: Im Januar, bekannt als der heißeste Monat in Argentinien, habe ich zum Beispiel Buenos Aires mit ca. 33 Grad und hoher Luftfeuchtigkeit, Bariloche mit 22 Grad und kühlem Wind und Ushuaia mit ca. 8 Grad und leichtem Schneefall erlebt. Ebenso war bzw. bin ich immer noch erstaunt über die Vielfalt der Natur, die ich gesehen und erlebt habe: Die Anden mit seinen Gletschern, weite Felder mit Weinbau, lange Sandstrände, Salzseen, Nationalparks und ausgedehnte flache Steppen. Ebenso die Tie-



Denken. Die Anden mit seinen Gletschern, weite Felder mit Weinbau, lange Sandstrände, Salzseen, Nationalparks und ausgedehnte flache Steppen. Ebenso die Tie-



re, die ich in freier Wildbahn so bisher auch noch nie gesehen habe. Zum Beispiel: Magellan-Pinguine, Kaiserpinguine, Seelöwen und Seehunde während einer Bootstour durch den Beagle-Kanal; Nandus (südamerikanische Straußvögel), Gürteltiere, Guanacos (den Lamas ähnlich), Magellan-Pinguine, Seeelefanten, Seelöwen und den Grauen Fuchs während einer Mietwagenfahrt durch das Naturreservat auf der Halbinsel Valdés.

Des Weiteren wurde ich unumgänglich mit kulturellen Unterschieden konfrontiert. Ein wichtiger Bestandteil ist hier der Mate. Dies ist ein Getränk, das aus einer Art Becher traditionell aus Kürbis oder Holz mit einer *Bombilla* (gesprochen: „bombischa“, eine Art Strohalm aus Metall) mit mehreren Personen getrunken wird. Es besteht aus bitteren Kräutern, die *Yerba*, die mit etwa 80 Grad



heißem Wasser aufgegossen werden. Es gibt einen „Zubereiter“, der den Becher immer in der Runde nacheinander umhergibt. Es ist ein Teil der Kultur, den ich sehr schön finde und den ich bei so ziemlich jeder mir bietenden Gelegenheit wahrnehme und genieße, da er ein Symbol der Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Gelassenheit ist.

Apropos Gelassenheit. Dinge ruhiger und langsamer (*tranquilo*) angehen zu lassen oder *No pasa nada* („Macht doch nichts“) zu sagen, wenn etwas nicht auf Anhieb funktioniert – daran musste ich mich erst einmal gewöhnen. Dieses Denken zieht sich durch mein ganzes soziale Umfeld in Argentinien, den ich bisher kennengelernt habe und dem ich aktiv bin, komplett durch: Sei es, dass man eine halbe Stunde auf den Bus warten muss und deshalb auch eine halbe Stunde zu spät kommt, der Klempner trotz festem Termin erst am nächsten Tag kommt oder man bei einer *reunión* (Mitarbeitertreffen) zwei Stunden länger verbringt, da noch der Mate ausgepackt wird und private Geschichten erzählt werden.

Eine weitere Gewöhnungssache war/ist die Essenskultur. Typisch ist, dass die Argentinier morgens nur einen Kaffee, Tee oder Mate und ein paar Kekse zu sich nehmen, mittags wird warm gegessen, gegen 18 Uhr gibt es eine *merienda* (d.h. im Grunde das Gleiche wie morgens) und gegen 22 Uhr wird nochmal warm gegessen. Erst habe ich diesen Ablauf nur durch Hörensagen erfahren und später, während ich im Urlaub einige Tage in der Familie einer argentinischen Freundin verbracht habe, auch miterlebt. Dennoch wurde mir gesagt, dass dies nicht jeden Tag konsequent oder in gleichem Maße durchgeführt wird und es in jeder Familie

ein wenig variiert. Aber nicht nur die Essenszeiten sind für mich als Deutsche ungewöhnlich, auch einige Lebensmittel bzw. dessen (Nicht-)Vorhandensein und die Kombinationen untereinander. So werden viele zucker- und ölhaltige Speisen zu sich genommen, wie z.B. Dulce de Leche, Limonaden, gesüßte Milch, Kekse, Hamburger und Sandwiches. Auch wird zu so ziemlich jeder warmen Mahlzeit (trotz Sättigungsbeilage) Brot gereicht – ausschließlich Weißbrot. Eine besonders beliebte Kombination bei den Argentinern ist Kochschinken und Käse: Sei es in *Empanadas*, Sandwiches oder bei einer *Picada* (einer Brotzeit ähnlich). Besonders vermisse ich dunkles oder körniges Brot und einige milchhaltige Lebensmittel wie Quark, Naturjoghurt oder Buttermilch. Diese Dinge gibt es schlichtweg in Argentinien einfach nicht zu bekommen. Was es hingegen hier in Massen gibt, ist Rindfleisch. Es wird häufiger gegessen als Huhn oder Schwein und ist billiger zu bekommen. Besonders macht sich dies bei einem Blick bei dem Fleischer, einem *Asado* (argentinisches BBQ) oder mittags in unserem Projekt bemerkbar.

Ebenfalls ein wichtiger und nicht wegzudenkender Bestandteil der argentinischen Kultur ist Musik, Tanz und Folklore. Doch es ist nicht wie zuvor gedacht der Tango. *Cumbia* und *Regaeton* bestimmen vielmehr den Alltag. Viel seltener als bei uns in Deutschland wird hier englischsprachige oder überhaupt anderssprachige Musik gespielt. Häufige Begleitinstrumente sind zudem eher die Ukulele oder Gitarre.

Ein weiterer Unterschied und ein nicht ganz unproblematisches Thema in Argentinien ist das Frauenbild bzw. der *Machismo*. Frauen werden immer noch die traditionellen Rollen der Hausfrau und Mutter zugesprochen. Auch kommt es häufiger vor, dass Frauen auf der Straße hinterhergepiffen, auffällig hinterhergeschaut oder Komplimente zum Aussehen gemacht wird. Auch uns Freiwilligen ist es schon einige Male passiert, doch mit der Zeit haben wir gelernt das freundlich zu ignorieren.

Mit dem Frauenbild geht zudem auch das Familienbild einher. Oft kommen im Projekt von Kollegen die Fragen: „Hast du schon Kinder?“, „Bist du verheiratet?“, „Wie können deine Eltern dich bloß für so lange so weit weg schicken?“ oder „Du bist erst 20? Da bist du ja noch so klein! Vermisst du da deine Familie nicht? Kommst du überhaupt alleine zurecht?“. Hintergrund der Fragen ist folgender: Besonders in ärmeren Umgebungen, wie z.B. meinem Projekt, gibt es viele junge Mütter. Minderjährige mit Kind(-ern) und Großfamilien (vier bis acht Kinder) sind keine Seltenheit. Auch leben noch viele junge Erwachsene (auch mit Partner und/oder Kind) bei ihren Eltern. Ein Arbeitskollege hat mir erklärt, dass zum einen Familie

und die Hilfe untereinander einen hohen Stellenwert innehaben und zum anderen das begrenzte Wohnungsangebot und der Geldmangel/niedriger Lohn den jungen Argentinern oft keine andere Chance bieten.

Doch gerade dieser „Geldmangel“ in Kombination mit den steigenden Lebensunterhaltskosten bringen viele Familien in die existenzielle Armut. Eine ganz andere Art von Armut wie in Deutschland. Oft haben die Menschen kein Geld für die grundlegenden Dinge zum Leben, wie zum Beispiel für Lebensmittel, Wasser, Kleidung oder einen Arztbesuch. Ursachen dafür liegen unter anderem in der hohen Inflationsrate und dem nicht so gegebenen Sozial-/Versicherungssystem wie in Deutschland. Für viele Menschen ist der Lebensstandard zu teuer geworden und drängt sie immer mehr in die *Villas* (gesprochen: „wieschas“). Dies sind Elendsviertel, die meist außerhalb der Stadt liegen. Das größte und mit gefährlichste ist die „Villa 31“ in Buenos Aires direkt am (Bus-) Bahnhof Retiro. 2009 hatte sie knapp 26.500 Einwohner, 2013 schon 40.000. Die Villa, in der mein Projekt liegt, ist dagegen nicht in dem Maße groß, gefährlich und arm. Dennoch kommen oft Kinder mit Hunger und kaputter, dreckiger Kleidung ins Projekt, manchmal auch mit einem blauen Auge. Das zu sehen macht mir oft schwer zu schaffen. Mit der Zeit habe ich gelernt, dass man zwar den Zustand als einzelne Person nicht ändern kann, dass es aber viel für die Kinder bedeutet, für sie einfach da zu sein, ihnen zuzuhören, mit ihnen zu spielen und ihnen und der Familie die Möglichkeit für eine kostenlose warme Mahlzeit zu geben.

